

Unsere kleinen Bäche – sträflich vernachlässigt!

FM WOLFGANG HAUER

office@hauer-naturfoto.at

Die Erstpublikation des Artikels erfolgte in Fisch & Wasser Ausgabe 6 2021.

Es scheint als hätten heute viele Menschen den Blick für die Schönheit eines natürlichen Flusslaufes verloren, und die Bedeutung unserer Flüsse und Bäche vergessen. Größere Flüsse und Bäche werden vom Großteil der Bevölkerung vor allem als Lieferant von elektrischer Energie wahrgenommen. Welch große Bedeutung sie für unseren Wasserhaushalt, das Trinkwasser und für die Bewässerung landwirtschaftlicher Flächen haben, ist mittlerweile doch vielen klar geworden. Die enorme Bedeutung von ökologisch intakten Fließgewässern für die Biodiversität ist hingegen nur vergleichsweise wenigen Menschen bewusst. Nur wer viel Zeit an den Ufern unserer Gewässer verbringt, versteht welche Fülle an Leben sie beherbergen.



In diesem Fall ist ein Kanal mit kommunalen Abwässern übergelaufen. Das mit Fäkalien und chemischen Stoffen stark verschmutzte Wasser gelangte direkt in den darunter liegenden Bach. Ein massives Fischsterben war die Folge. Da auch das gesamte Makrozoobenthos schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde, dauert es Jahre bis dieses Gewässer ökologisch wieder voll funktionsfähig wird.

© Wolfgang Hauer



Radikale Abholzung von Uferbegleitgehölzen, was bleibt ist der traurige Rest einer kleinen Au. Auch hier haben sich wirtschaftliche Interessen gegenüber dem Naturschutz durchgesetzt.

© Wolfgang Hauer

Ohne kleine Bäche keine großen Flüsse

Man hat den Eindruck, je kleiner ein Bach ist, umso weniger interessieren wir uns für ihn. Dementsprechend gering ist die Wertschätzung für solche Kleingewässer in der Öffentlichkeit, sie werden schlichtweg kaum wahrgenommen. Dabei gäbe es ohne die vielen kleinen Rinnsale und Bächlein keine größeren Flüsse mit sauberem Wasser. Fakt ist, Österreich verdankt seinen Wasserreichtum schlussendlich tausenden kleinen Gerinnen die in Summe unsere großen Flüsse bilden. Dennoch werden sie auch heute noch bei jeder Gelegenheit ignoriert und zerstört. Deshalb ist der Großteil unserer Bäche in den Niederungen und Voralpen heute ökologisch in keinem guten Zustand. Viele von ihnen sind durch Verbauung, industrielle Landwirtschaft, den Eintrag von synthetischen Düngern und Pestiziden, Drainagierungen, illegale Wasserentnahme, Sohlräumungen, übermäßigen Nährstoff-, und Feinsedimenteintrag, die Errichtung von Kleinkraftwerken und verschiedene Prädatoren schwer beeinträchtigt. Auch der Kahlschlag der Uferbegleitgehölze zur Gewinnung der sog. Bioenergie (z. B. Hackschnitzel) hat überwiegend negative Folgen für diese Gewässer. Durch die fehlende Beschattung erwärmen sich viele von ihnen erheblich, und es kommt zu starkem Algenwachstum. Auch der Schutz vor Erosion durch die Wurzelstöcke von uferbegleitenden Erlen und Weidenbeständen geht durch die rigorose Abholzung verloren. Ufergehölzstreifen sind zudem ein wichtiges Bindeglied zwischen terrestrischen und aquatischen Lebensräumen. Außerdem bieten sie vielen Wildtieren Lebensräume und wichtige Wanderkorridore. Das alles wird aber von der Öffentlichkeit leider kaum wahrgenommen. Gewässerbewirtschaftler, Fischer und andere Naturschützer sind meist die einzigen die solche Missstände aufzeigen. Hinzu kommt, dass Vergehen gegen das Wasserrechtsgesetz bei kleinen Gewässern oft kaum Konsequenzen haben.



Von einem Parkplatz eingeschwemmte Ölreste reichen aus um diesen kleinen Bach massiv zu verschmutzen. Die Feuerwehr versucht das Öl so gut wie möglich zu binden. Dennoch verenden Bachforellen, Koppen und aquatische Kleinlebewesen.

Alle Bilder © Wolfgang Hauer



Baustellen in Gewässernähe bergen immer ein Risiko. In diesem Fall wird das stark verschmutzte Wasser aus einer Baugrube in den nächstbesten Kanal gepumpt. Dabei handelt es sich aber um einen Oberflächensammler der nach wenigen Metern in einen kleinen Bach mündet.





Von dieser Strassenbrücke werden Reifenabrieb, Öl, Partikel von Bremsbelägen, Scheibenreiniger und andere Chemikalien direkt in den darunter liegenden Fluss eingeschwemmt. © W. Hauer



Im Herzen eines bekannten Tourismusortes wird ein kleiner Forellenbach rücksichtslos mit Räumschnee zugeschüttet. Die im Bach lebenden Fische und Kleinlebewesen interessieren hier offensichtlich niemanden. © W. Hauer

Es gibt sie noch

Die gute Nachricht ist, manche kleine Bäche sind noch weitgehend intakt und beherbergen auch heute noch erstaunlich gute Fischbestände. Meist findet man solche Gewässer in landwirtschaftlich extensiv genutzten Gebieten, wie manchen Teilen des Mühl-, oder Waldviertels oder in schlecht zugänglichen gebirgigen Regionen. Sie haben einiges gemeinsam, sehr gute Strukturen im Gewässer wie Totholzansammlungen, große Steine mit Lückenräumen und unterspülte Ufer mit Wurzelbärten der Ufergehölze. Sie dienen den Fischen als Fluchräume vor Prädatoren wie dem Fischotter aber auch als Schutz bei Hochwässern. Eine hohe Strukturgröße bietet aber auch seichte Bereiche, wo sich Jungfische ohne den Fraßdruck durch größere Fische entwickeln können. Eine dichte Uferbestockung sorgt bei Hochwässern für strömungsberuhigte Zonen außerhalb des eigentlichen Bachbettes. Dort finden vor allem Jungfische Schutz vor den reißenden Fluten eines Hochwassers. Ganz wesentlich ist auch eine solide Nahrungsgrundlage für die Fische. Nur wenn reichlich Fischnährtiere wie Wasserinsekten und Kleinkrebse vorkommen, kann sich langfristig ein stabiler Fischbestand halten. Ein reiches Vorkommen von aquatischen Invertebraten wie Stein-, Eintags-, und Köcherfliegen sowie von Bachflohkrebsen ist auch die Nahrungsgrundlage für Vögel wie die Wasseramsel. Ökologisch intakte Bäche sind aber auch Lebensräume für bedrohte Arten wie z. B. die Gestreifte Quelljungfer oder die Bachmuschel.

Basis für ganze Populationen

Vielfach unterschätzt wird auch der positive Einfluss von intakten Zubringerbächen auf größere Fließgewässer. Sie spielen für die natürliche Reproduktion vieler Fischarten eine wesentliche Rolle, vorausgesetzt die Mündungen sind passierbar und der Zubringerbach selbst ist für Laichfische geeignet und erreichbar. In vielen kleinen Zubringern liegen die letzten intakten Laichplätze unserer Bachforellen. In großen



Von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, naturbelassene kleine Bäche mit Totholzansammlungen und üppiger Ufervegetation. Sie sind oft die letzten Oasen mit enormer Artenvielfalt inmitten von industrieller Landwirtschaft und Industriegebieten. © Wolfgang Hauer

Flüssen, die selbst durch Wasserkraftwerke, Strukturarmut, Schwall und Sunkbetrieb ihre Funktion als Laichgewässer längst eingebüßt haben, sind intakte Zubringerbäche für Fische überlebensnotwendig. Das betrifft nicht nur die Laichplätze von Bachforellen. Lokale Populationen von Äschen, Huchen, Nasen, Rußnasen, Strömern oder Elritzen um nur einige Arten zu nennen, steigen von großen Flüssen wie z. B. der Enns oder der Drau in kleine Zubringer auf um zu Laichen. Auch deshalb müssen die wenigen noch intakten Zubringer unbedingt erhalten werden. Es muss auch im öffentlichen Interesse sein, durch anthropogene Einflüsse geschädigte Gewässer wieder in einen ökologisch intakten Zustand zu bringen. Fischer und andere Naturschützer können Missstände meist nur aufzeigen. Schlussendlich ist es die Öffentlichkeit und somit die Politik, die den Stellenwert dieser Gewässer endlich erkennen und entsprechende Maßnahmen setzen muss.

Der nächste Winter kommt bestimmt

Was viele Wintersportler nicht wissen, der Winter ist eine schwierige Zeit für unsere Fische. Weiße Pisten sind schon heute vielfach nur mehr mit künstlicher Beschneigung zu realisieren. Dabei wird von der Öffentlichkeit gerne verdrängt, welche gigantischen Mengen an elektrischer Energie (Strom aus Wasserkraftwerken) und Trinkwasser selbst für den Betrieb der Schneekanonen notwendig sind. Die Konsequenz sind viele Kleinkraftwerke die ihrerseits die Gewässer schädigen und unzählige Wasserentnahmestellen aus Bächen um die Beschneigungsteiche zu füllen. Ein weiteres ernstzunehmendes Problem ist die Einbringung von Räumschnee in kleine Gewässer. Vielerorts wird der mit Reifenabrieb, Auftaumitteln und diversen chemischen Flüssigkeiten verunreinigte Schnee von den Straßen einfach in die Gewässer gekippt. Besonders betroffen sind auch hier wieder kleine Bäche, weil deren Bett dadurch oft völlig mit verschmutztem Schnee verfüllt wird. In weiterer Folge kommt es nicht nur zur Verschmutzung des Gewässers. Bei Warmlufteinbrüchen kann es sogar zu Über-

schwemmungen kommen, weil der entsorgte Schnee im Bachbett zusammenfriert und den Lauf des Gewässers blockiert. Lösen sich dann bei Tauwetter diese gefrorenen Blockaden aus Räumtschnee, verwüsten die Eisbrocken beim Abdriften zusätzlich das ganze Bachbett. Dadurch werden nicht nur die Fische und deren Jugendstadien, sondern das gesamte Makrozoobenthos in Mitleidenschaft gezogen.

»Ozapft ist«

Was beim Oktoberfest für Hochstimmung sorgt, gibt kleinen Fließgewässer oft den Rest. Wasserentnahmen aus kleinen Bächen gibt es auch abseits vom Wintertourismus. Meist um Pools zu füllen oder den extra kurzen englischen Rasen im Garten zu bewässern. Naturgemäß dann wenn es im Sommer trocken und heiß ist, und die Bäche ohnehin mit Niedrigwasser kämpfen. Oft sind diese Pumpen sehr leistungsstark und fest installiert, und werden nach dem Motto »wo kein Kläger da kein Richter« betrieben. So mancher Dorfbach wird durch die Summe dieser meist illegalen Wasserentnahmen zum Rinnsal. Fischen und aquatischen Kleinlebewesen wird dadurch ihre Lebensgrundlage entzogen. Gewässererwärmung und Sauerstoffmangel sind die logischen Konsequenzen und beeinträchtigen diese Gewässer noch weiter.

Praktische Müllabfuhr

Sehr beliebt ist auch die Entsorgung von Stauden- und Grasschnitt in kleine Fließgewässer. Nach dem Motto aus den Augen aus dem Sinn, werfen nicht wenige Bachanrainer ihre meist pflanzlichen Abfälle (Klassiker Nr. 1 ist Thujenschnitt) einfach in den angrenzenden Bach. Dort werden diese, ausreichende Wasserführung vorausgesetzt, von der Strömung rasch abgetrieben. Im weiteren Verlauf des Baches kann man dann regelrechte Ansammlungen von diversen Gartenabfällen entdecken. Etwas subtiler, aber nicht weniger wirkungsvoll ist die Ablagerung von diversen Abfällen (oft Grasschnitt) direkt neben dem Ufer. Auf diese Weise verschmutzt man ja das Gewässer nicht unmittelbar. Aber spätestens nach dem nächsten Hochwasser sind die Abfälle verschwunden (weil weggeschwemmt) und wieder Platz für neue Ablagerungen.

Alle Bilder © Wolfgang Hauer





Diese Vogelart ernährt sich hauptsächlich von den Larven der Stein-, Köcher-, und Eintagsfliegen die sie bei ihren Tauchgängen fängt. Ohne intakte Fließgewässer wird die Wasseramsel langfristig verschwinden.

© Wolfgang Hauer



Die Larven der Gestreiften Quelljungfer *Cordulegaster bidentata* leben ausschließlich in den Oberläufen kleiner sauberer Bäche.

Alle Bilder © Wolfgang Hauer

Manchmal bedarf es schon kriminalistischen Spürsinns um illegale Wasserentnahmen zu entdecken. Dieses Ansaugrohr für eine Gartenbewässerung wurde gut versteckt angebracht.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: [75](#)

Autor(en)/Author(s): Hauer Wolfgang

Artikel/Article: [Fischereibiologie. Unsere kleinen Bäche – sträflich vernachlässigt!
181-187](#)